Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen

Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 95 (2008)

Heft: 11: Grafton Architects et cetera

Artikel: Ausbildung ausstellen : zum Schweizer Beitrag an der Architekturbiennale 2008 in Venedig

Autor: Caviezel, Nott

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-130924

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

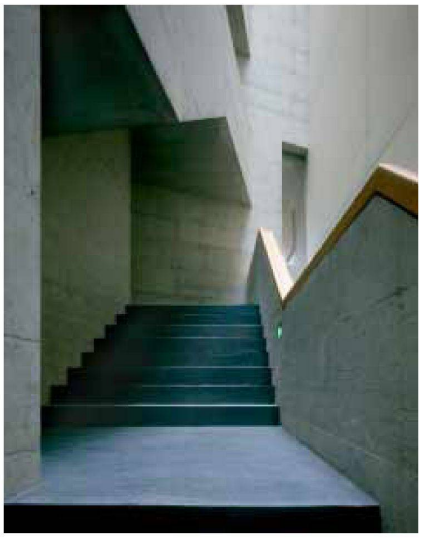
Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wirkung je nach Perspektive gleich wieder und der Neubau verharrt regungslos im Blockrandverband.

An der Blockrandecke zur alten Zürcherstrasse geschieht Überraschendes. Der zweite Blick offenbart, dass sich der Neubau dort, wo die Fenster zu Bändern werden, nicht in die Tiefe entwickelt. Die Fassade schiebt sich hier als Schicht hängender Gärten vor den Neumarkt, um die Lücke in der Fassadenabwicklung zu schliessen. Das Volumen des Neumarkts löst sich an dieser Stelle auf, um im ersten Geschoss der Terrasse eines Cafés Platz zu machen. Ein schwieriges Erbe für den neuen Nachbarn. Bereits die Macher des Gestaltungsplans entschieden sich hier für ein gewagtes Stück Stadtreparatur, das neue Fragen aufwirft. Da die Fassade über keinen adäquaten Hintergrund verfügt, wirkt sie hier merkwürdig fragil, wird zur Kulisse. Es entstehen ähnliche Zweifel, wie wir sie vom Betrachten ausgehöhlter und anschliessend neu «gefüllter» schützenswerter Gebäude her kennen, trotz der Umkehrung der Reihenfolge.

Im Innern wartet das Haus Trigon mit einer expressiven Geometrie in Grundriss und Schnitt auf. Die Architekten versuchten gar nicht erst, der dreieckigen Gebäudegrundfläche Orthogonalität abzuringen. Ein betonierter Treppenkern entwickelt sich in freier, über die Geschosse leicht verändernder Geometrie entlang der nördlichen Brandmauer in die Höhe. Wenn man das Gebäude strassenseitig betritt, findet man sich in einem schluchtartigen Raum wieder, der im Erdgeschoss quer durch das ganze Haus führt. Durch den verglasten zweiten Eingang sieht man einen Ausschnitt des Hinterhofs. Der erste Treppenlauf führt den Blick nach oben in die expressiv modulierte Welt der Treppenläufe. Die förmlich spürbare massive Präsenz des Betons und die Proportionen des aufsteigenden Raumes lösen Erinnerungen an das angenehme Dämmerlicht enger Tessiner Schluchten aus. Beidseitig drückende Betonmassen geben gerade noch den Blick auf ein Stück Himmel frei. Um das Treppenhaus lagern sich, ebenfalls in freier Geometrie, die Nebenräume.



Die Hauptnutzräume bespielen gewissermassen die freie Form der «Restfläche von der Restfläche» zwischen den Brandmauern. Im Erdgeschoss ist eine Bäckerei mit integriertem Café eingemietet. Das gesamte erste Obergeschoss ist einem Kulturverein im Nutzungsrecht zur Verfügung gestellt und kann mit der Bar des benachbarten Kulturkinos zusammengeschaltet werden. Darüber befinden sich Kanzleien und eine Wohnung im Dachgeschoss.

Vom Bahnsteig her ist das «goldene Dreieck» nicht zu übersehen. Bis der Zug einfährt, schweift der Blick nach Westen über die Häuserzeile und bleibt auf dem Trigonhaus haften. Dort steht es mit grossem Selbstverständnis und besetzt die Ecke des Blockrands, trotz der offenkundigen formalen Abgrenzung zu den anschliessenden Fassaden. Vielleicht hat das mit der Zeitlosigkeit zu tun, welche das Gebäude ausstrahlt und durch Konzentration auf einfache, handwerkliche Baukunst entsteht. Diese unaufgeregte konstruktive Denkweise schafft einen überraschenden Bezug zu den benachbarten Zeitzeugen des beginnenden zwanzigsten Jahrhunderts. Daniel Gut

Ausbildung ausstellen

Zum Schweizer Beitrag an der Architekturbiennale 2008 in Venedig

Noch nie war die Architekturbiennale in Venedig so umfangreich wie die diesjährige 11. Ausgabe. Ihr künstlerischer Leiter Aaron Betsky, vormaliger Leiter des NAi Rotterdam und heute Direktor des Cincinnati Art Museum, stellte sie unter das Motto «Out There: Architecture Beyond Building». Im alten Kern der Biennale, den Giardini mit den Länderpavillons (31 nationale Präsentationen sowie Padiglione Italia mit 66 Interventionen zum Thema «Experimental Architecture»), im weitläufigen Arsenale mit mehr als 30 Darbietungen und an weiteren 24 in der Stadt verteilten Orten übertrumpft sich die Schau der Schauen selbst. Tage sind nötig, um einen Überblick zu gewinnen und Wochen wären erforderlich, um sich halbwegs ernsthaft mit all den zahlreichen Ausstellungen, Präsentationen, Installationen, Performances und interaktiven Einrichtungen zu beschäftigen, die in ihrer Art vielmehr an eine Kunstausstellung erinnern.

Schliesslich ist und bleibt Architektur aus zweiter Hand, ihre Darstellung ebenso wie das Reden über die Baukunst eine Paraphrase. Diese vermag als solche durchaus zu faszinieren, verblasst aber angesichts der Wirklichkeit von Architektur oder anders gesagt: Cyberspace, Installationen, Geräuschkulissen und interaktive Spielchen vermögen meist nicht mehr als auf Architektur zu verweisen. «Ceci n'est pas une pipe» mahnte Magritte, und es sei angeregt, angesichts des grossen Zirkus Biennale wieder einmal Hans Christian Andersens Märchen «Des Kaisers neue Kleider» zu lesen. Bei aller Kurzweil und Vielfalt des Gebotenen beschlich mich immer wieder das Gefühl, dass hier und dort viel Schaum geschlagen wird und einfach gestrickte Utopien künstlerisch aufgemacht zur Beliebigkeit verkommen.

Das erst Ende letzten Jahres festgelegte Thema «Dort draussen, Architektur jenseits des Bauens» lässt vieles offen und regte die Aussteller offen-

sichtlich an, darüber nachzudenken, was denn Architektur ausser Bauen sonst noch ist oder sein könnte. Über die ganze Veranstaltung betrachtet, ist der Erkenntnisgewinn solchen Nachfragens aber enttäuschend gering, wissen wir doch schon lange, dass Architektur eine komplexe Sache ist, dass sie in einem politischen und sozialen Kontext stattfindet, dass sie funktionale und ästhetische Qualitäten besitzt, als Baukunst auch künstlerische Ansprüche erfüllen kann und inzwischen im Strom der globalisierten Welt ihre internationalen Blüten treibt. Das Motto «jenseits des Bauens» möchte in eine bessere Zukunft weisen, den Architekten ihre angestammte und neue Rolle als verantwortungsvolle Gestalter einer gerechteren und besseren (nachhaltigeren) Welt bewusst machen. «Update» heisst zum Beispiel die sich auf solche Gedanken beziehende Präsentation im deutschen Pavillon, in dem sinnbildlich zwanzig Projekte gezeigt werden, die für kleine Veränderungen in die richtige Richtung stehen. Vom handfesten Vorschlag, gängige PET-Flaschen anders zu formen, um sie mit Erde gefüllt und ineinander verzahnt als Baumaterial für Notunterkünfte verwenden zu können (United Bottle, Instant Architekten), bis hin zur Vision für das Jahr 2108, Energie dank geknacktem Gencode direkt aus Riesenpflanzen zu saugen (MEtreePOLIS, HWKN), widerspiegelt die im deutschen Pavillon präsentierte Bandbreite an Projekten in gewissem Sinne auch die Biennale als Ganzes. Auch sie spannt den Bogen vom bestechend einfachen Verfahren, um in Erdbebengebieten aus Betontrümmern neues Baumaterial zu gewinnen (Chinesischer Beitrag) bis hin zu den Salti mortali, welche die meisten Auftritte in der Abteilung «Experimental Architecture» schlagen.

Erkundungen

Je länger man sich im venezianischen Garten jenseits des Bauens bewegt, desto drängender wird die Frage, ob denn die nun Jahrtausende alte und auch erfolgreiche Auffassung, wonach Architektur wesentlich eben doch das Bauen beinhaltet, so obsolet ist, wie uns die Schau in Venedig glauben machen will. Für die gegenwärtig und künftig Bauenden ist es bei allem Geiste, der da sonst noch wehen mag, von geradezu existentieller Tragweite,

Das Auge

Bild: Nott Caviezel

Auf die Ziegelwand von Gramazio & Kohler projizierte Videosequenzen mit Portraits und Statements der am Schweizer Beitrag beteiligten Professoren

ob Architektur nur in übertragener Sprache und Bildern simuliert, fragmentarisch als künstlerische Beilage aufbereitet werden soll oder ob sie als Frucht und Anverwandlung bewährter Baukultur gepflegt wird. Wer jenseits des Bauens etwas ausrichten will, muss wissen, was vom Bauen vorweg diesseits erwartet wird. Deshalb ist die Ausbildung junger Leute zu Architektinnen und Architekten gleichzeitig diesseits und jenseits des Bauens anzusiedeln, nämlich dort wo Grundlagen vermittelt werden, Knochenarbeit geleistet wird und zugleich Kreativität entspringen mag.

Es ist auch Zufall, dass der schweizerische Beitrag zur diesjährigen Biennale so gut zum grossen Sujet passt: Bevor «Architecture Beyond Building» überhaupt verkündet war, hatte das Bundesamt für Kultur (BAK) mit seinem Kommissär Urs Staub das Thema «Forschung im Architekturunterricht» vorgegeben, und der junge Architekt und Kurator Reto Geiser hat es mit Inhalt gefüllt.

Er und seine vier Partner haben sich viel vorgenommen. Vorweg eine Beobachtung: Alles findet globalisiert vorwiegend auf englisch statt: die Ausstellung, das anlässlich der Eröffung in Venedig durchgeführte Symposium «Explorations» und das Buch zur Ausstellung «Explorations in Architecture, Teaching, Design, Research». Viersprachige Schweiz hin oder her, so will es Venedig. «La Biennale degli Americani» titelte der Corriere della Sera; in mehrfacher Hinsicht trifft dies zu. Architektur wird in der Schweiz an den beiden eidgenössischen Hochschulen in Zürich und Lausanne, an der Accademia in Mendrisio und an verschiedenen Fachhochschulen gelehrt. Geiser lud vier Professuren ein, mit eigenen Beiträgen am Schweizer Auftritt mitzuwirken: Harry Gugger und Dieter Dietz von der EPFL sowie Marc Angélil und Fabio Gramazio & Matthias Kohler von der ETHZ. Die vier Professuren stehen für die beiden grossen Schulen und für die Studienstufen von Bachelor bis Master. Während die Zürcher Lehrstühle «Master of Advanced Studies in Urban Design, MAS UD (Angélil)» und «Architecture and Digital Fabrication, DFAB» (Gramazio & Kohler) im Namen sagen, was sie beschäftigt und was sie unterrichten, kokettieren die Lausanner mit «Atelier de la conception de l'espace, ALICE» (Dietz) und «Laboratoire de la production d'archi-

Tisch lean. **Ihre klare Linie.** www.bigla-office.ch

arbeitet mit.

bigla office

Bild: Mario Mezzatis

Technology – von der mobilden Roboteranlage R-O-B erstellte Ziegelwand, Professur DFAB, Gramazio & Kohler ETHZ

Bild: ALICE

Didactics – Blick in den Ausstellungsbereich von ALICE, Professur Dieter Dietz EPFL

tecture, LAPA» (Gugger), als ob Raum schaffen und Architektur produzieren einem Atelier und einem Laboratorium vorbehalten wären. Einmal diplomiert wird sich niemand Architekturproduzent nennen. Entlarven gewisse Bezeichnungen der Institute und Professuren vielleicht auch eine gewisse Unsicherheit im Umgang mit dem, was sie im Unterricht leisten sollen? Legen sich Laboratorien und Ateliers in ihrem Unterricht weniger stark auf Ausrichtungen und Inhalte fest als herkömmliche Lehrstühle für Architektur und Entwurf, Architektur und Konstruktion? Die Bezeichnungen von Instituten und Lehrstühlen gehören offenbar zum Brand, sind in der nationalen und internationalen Konkurrenz um Anerkennung, Profil und Erfolg wichtige Faktoren. Was ALICE und LAPA, MAS UD und DFAB erarbeiten und unterrichten ist bemerkenswert, was sie im Schweizer Pavillon zeigen, wird der eigentlichen Fülle ihrer Erkundungen nicht gerecht.

Technology

Das Leitmotiv im Schweizer Pavillon ist zweifellos die 100 Meter lange Wand aus Ziegelsteinen, die DFAB von der mobilen Roboteranlage R-O-B vor Ort erstellen liess. Die als kontinuierliches, durch die Räume des Pavillons kurvendes Band gedachte, in Tat und Wahrheit aber doch mit Unterbrüchen und Durchschlüpfen versehene Wand ist spektakulär und entsprechend präsent. Ihre plastische Ausformung, ihr schwingender Ausdruck und die Präzision der Ausführung lassen staunen. Trotz ihrer leichten Bewegung und beinahe textilen Anmutung bleibt sie erdverbunden. In gewissem Sinne widerspiegelt sie eine nachvollziehbare und bodenständige, freilich auch hochtechnologische und sehr kreative Art zu forschen. DFAB erforscht das Konzept der «digitalen Materialität, die Querverbindungen zwischen Daten und Material und die sich hieraus ergebenden Folgen für das Architekturdesign». Im Pavillon steht es für «Technology».

Didactics

Mit dem Stichwort «Didactics» ist die Abteilung ALICE um Dieter Dietz überschrieben. Auch hier spielen die digitale Welt und digitale Hilfsmittel, die Architekten heute zur Verfügung haben, eine

Fassaden | Holz/Metall-Systeme | Fenster und Türen | Briefkästen und Fertigteile | Sonnenenergie-Systeme | Beratung und Service

Schweizer

Gönnen Sie sich den Weitblick.
Mit den neuen Holz/Metall-Schiebetüren von Schweizer.

Mit ihrer grossen Glasfläche und der hohen Energieeffizienz sind unsere Schiebetüren genau das, wonach Architekten heute Ausschau halten. Entwickelt mit neuem Schiebebeschlag und hochwertigen Werkstoffen haben sie schlanke Profile und sind minergietauglich. Erhältlich bei Ihrem Fensterbauer und unseren Partnern. Mehr Infos unter www.schweizer-metallbau.ch oder Telefon 044 763 61 11.

Ernst Schweizer AG, Metallbau, CH-8908 Hedingen, Telefon +41 44 763 61 11, info@schweizer-metallbau.ch, www.schweizer-metallbau.ch

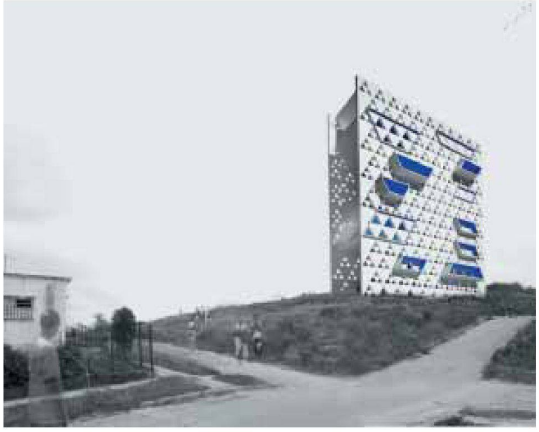


Bild: LAPA

Methodology – Projekt für einen Wasserturm in Havanna, Professur LAPA, Harry Gugger EPFL

Networks – Mercato Addis Abeba, Professur MAS UD, Marc Angélil ETHZ

Rolle. Der «Réalités parallèles» bezeichnete Lehransatz beinhaltet u. a. die gleichzeitige oder parallele Anwendung unterschiedlicher Werkzeuge, wie Modelle, Bilder, 3-D-Software, CAD usw. Das «Herstellen» im virtuellen wie im physischen Sinn spielt eine wesentliche Rolle. Wenige ausgestellte Modell-Objekte, knallig rote Farbflächen und ein Film zum in London realisierten Studienprojekt «Overflow» – einer aus mehr als 800 einzelnen Teilen gefügten netzartigen Struktur aus Styropor – die auf die Gezeiten der Themse reagiert, veranschaulichen den Ansatz, die Studenten in ihren Arbeiten möglichst an den Massstab 1:1 heranzuführen.

Methodology

Ähnlich wie ALICE hinter einer Ziegelwelle verborgen zeigt Harry Gugger und sein LAPA ein Beispiel aus seiner Lehrtätigkeit, die im Rahmen dieses Auftritts das Stichwort «Methodology» führt. Im ganz in Weiss gehaltenen Bereich (sogar die begrenzende DFAB-Ziegelwand ist mit weissem Kunststoff zugespritzt) sind mehrere ebenfalls weisse Modelle ausgestellt: für ein Kongresszentrum, für einen Bahnhof mit Feuerwehrstützpunkt und für einen multifunktionalen Wasserturm, der seinen primären Nutzen mit der Funktion öffentlich nutzbarer Räume verbindet. Die Modelle sind freilich nur die Spitze des Eisbergs bzw. anschauliches und greifbares Resultat einer Forschungs- und Lehrmethode, die systematisch, konsequent und ganzheitlich darauf hinzielt, die Zuständigkeit und den Wirkungsbereich des Architekten wieder auszuweiten. Die Modelle, die einer 2006/2007 durchgeführten Fallstudie zur Entwicklung des Quartiers «10 de Octubre» in Havanna entstammen, sind Studentenarbeiten. Im Buch «Havanna Lessons» (Lausanne 2008, ISBN 978-2-8399-0437-7) werden die Herangehensweise, der Forschungsansatz, das Projekt und die Erfahrungen in spannender und anschaulicher Art dargelegt.

Networks

«Networks» lautet schliesslich das Merkwort für Marc Angélils «MAS in Urban Design». Ohne ausstellungstechnische Beeinträchtigung durch eine Ziegelmauer, aber dadurch auch nicht positiv irritiert oder belebt wird im kleineren und doch geräumigen, quadratischen Raum des Schweizer Pavillons eine Teilstudie eines auf drei Jahre ausgelegten Projektes zum urbanen Alltag der äthiopischen Hauptstadt Addis Abeba gezeigt. «Addis through the Looking Glass» ist das Teilprojekt 2008 und untersucht Möglichkeiten, die Welt von unterschiedlichen Standpunkten aus zu betrachten, mit dem Ziel, «prototypische städtebauliche Strategien in den unterschiedlichen kulturellen Kontexten Äthiopiens und der Schweiz auszuprobieren». Daraus entstand eine bemerkenswerte Analyse und anschauliche Gegenüberstellung schweizerischer Verhältnisse, genauer des Kantons Schwyz und derjenigen in Addis Abeba, die in einer überraschenden grossformatigen Fotomontage symbolträchtig miteinander verschmelzen. Ob, wie vermutet, unter Einbindung eines grossen Netzwerkes und einer resolut interdisziplinären Ausrichtung des Projekts tatsächlich Erkenntnisse gewonnen werden können, deren Gültigkeit und Nutzen über den konkreten Untersuchungsort hinausreichen, wird die Zukunft weisen.

Ein Fazit

Der schweizerische Beitrag ist im Verhältnis zu dem, was die Biennale sonst noch zeigt, zurückhaltend und trotz interessanten Inhalten und einer einzigartigen (nicht virtuellen!) Ziegelwand wenig aufsehenerregend. Die Frage, was denn heute, wo an allen Schulen und selbst in Fächern ohne eigentliche Forschungstradition geforscht werden muss, in der Architektur erforscht und gelehrt werden soll, ist von einiger Brisanz. Dieses Thema zu wählen, ist deshalb nicht nur mutig, sondern auch verdienstvoll. Möglichkeiten und Beispiele aus der Architekturforschung selektiv und verdichtet in einem Pavillon anschaulich zu zeigen, ist aber fast ein Ding der Unmöglichkeit. Gerade, weil gezeigte Objekte eben nicht nur per se, sondern im Zusammenhang mit Lehrinhalten und Lernprozessen verstanden sein wollen, ist es unumgänglich, das Ausgestellte mit Text, meistens zu viel Text zu begleiten: Geschriebenes, das an einer solchen Veranstaltung niemand wirklich liest. Will man von den schweizerischen Erkundungen profitieren, so kommt man nicht umhin, das interessante und sorgfältig edierte Buch zur Ausstellung zu lesen. Es ist das bessere Medium, das klarer Aufschluss gibt, worin denn die Unterschiede in den verschiedenen Ansätzen liegen. Als Ausstellung vermag der schweizerische Beitrag nicht ganz zu überzeugen, aber das liegt auch an den engen Verhältnissen vor Ort und den individuellen Ansprüchen der vier beteiligten Professuren, mit denen der noch nicht so erfahrene Kurator Geiser umzugehen hatte.

Nott Caviezel

La Biennale di Venezia, XI. Mostra internazionale di architettura, 14. Sept. bis 23. Nov. 2008; täglich 10 bis 18 Uhr; www.labiennale.it

Explorations in Architecture, Teaching, Design, Research, publ. vom Bundesamt für Kultur, Bern, hrsg. von Urs Staub und Reto Geiser, mit Beiträgen von Angelus Eisinger, Sanford Kwinter, Bruno Latour, Rolf Pfeifer, Georges Teyssot et. al., Birkhäuser, Basel/Boston/Berlin 2008. ISBN 978-3-7643-8921 Ausgewählte Texte in anderen Sprachen auf www.explorationsinarchitecture.ch